Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 30. November 1887. Nr. 559.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 29. November. Die fernere Behandlung des Kronprinzen erfolgt nach ganz bestimmten Normen, und zwar beschränkt sie sich im Wesentlichen auf das Bestreuen der kranken Stellen mit einem Pulver, dessen Wirkung eine außerordentliche sein soll. Vermittelst eines aus Gummi gefertigten, mit einer Röhre versehenen Balles, der das Pulver enthält, wird durch Drücken auf den Ball das Medikament mit leichter Mühe den affizirten Theilen des Halses zugeführt. Das Pulver hat eine theils ätzende, theils austrocknende Kraft. Bis jetzt sind — so wird der „Magdeb. Ztg." aus Berlin geschrieben — die Erfolge ganz vorzüglich gewesen, denn der Patient fühlt sich erleichtert und verspürt so gut wie gar keine Beschwerden, weder beim Essen, noch beim Sprechen. Daß ihm beim Schlucken keinerlei Zumuthungen gemacht werden, indem für breiartige Speisen gesorgt wird, versteht sich von selbst. Bei dem definitiven Verzicht auf jedwede Operation wird es für möglich gehalten, das dem Patienten verordnete, aus Sabinablättern gewonnene Pulver werde die kranken Stellen ausheilen. Diese Blätter sind ein altbekanntes Mittel gegen bösartige Geschwüre u. s. w. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß das Heilverfahren ein langwieriges sein wird, was indeß nichts verschlägt. Gleichzeitig mit jeder Zuführung des Pulvers findet eine täglich sich wiederholende Besichtigung der kranken Stelle statt, um sich zu vergewissern, ob eine Veränderung nicht stattgefunden hat. Weder die Pulveraufstreuung noch die Untersuchung ist für den Patienten schmerzhaft.

Aus San Remo wird der „Köln. Ztg." unter gestrigem Datum telegraphirt:

„Das vortreffliche Allgemeinbefinden des Kronprinzen dauert an; in Folge des bessern Wetters fährt er täglich aus, macht Spaziergänge und verfolgt mit lebhaftem Antheil die politische Lage. Der Zustand des Halses wird den Umständen entsprechend als befriedigend bezeichnet; angeblich sollen sogar die Geschwüre zu heilen beginnen; es ist das indessen ein Gerücht, für das ich die Verantwortung nicht übernehme."

Wie der „Hamb. Korr." erfährt, hat sich der Kronprinz in Privatbriefen ganz in der gleichen Weise und mit derselben heiteren und dabei gottergebenen Zuversicht über die Heilung seines Leidens ausgesprochen, wie in seinem Antwort-Telegramm an das Präsidium des Reichstages. Der Kronprinz betrachtet die letzte Verschlimmerung, welche zu der Berufung deutscher Sachverständiger nach San Remo führte, als eine Unterbrechung seiner Gesundung, nach welcher eine günstige Wendung eingetreten sei, und spricht dabei sein unerschüttertes Vertrauen in die bisherige und zukünftige Behandlung Dr. Mackenzies aus

Deutschland.

Berlin, 29. November. Der Kaiser wohnte gestern Abend längere Zeit der Vorstellung im Schauspielhause bei. Heute Vormittag nahm der Kaiser zunächst die regelmäßigen Vorträge entgegen und empfing darauf den Hauptmann Graf Kirchbach, welcher die Orden seines kürzlich verstorbenen Vaters, des Generals der Infanterie Grafen Kirchbach, überbrachte und demnächst zur Abstattung persönlicher Meldungen den Inspekteur der 3. Feld-Artillerie-Inspektion General-Lieutenant v. Körber, die zu Kommandeuren der 7., 19. und 24. Infanterie-Brigade ernannten General-Majors Kausch, Sucro und Kreckel, die Obersten Frhr. v. Esebeck, welcher zum Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade ernannt worden ist, und Lanz, zum Kommandeur des 7. ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 44 und Oberst Koring zum Kommandeur des 4. posenschen Infanterie-Regiments Nr. 59 ernannt, und mehrere andere versetzte und beförderte Offiziere. Mittags arbeitete der Kaiser dann längere Zeit mit dem Abtheilungschef im Militärkabinet Oberst von Brauchitsch, welcher den Chef des Kabinets General v. Albedyll während dessen Beurlaubung vertrat, und sprach später auch noch den Geheimen Hofrath Bork.

— Die Kaiserin hat heute Vormittag 8¾ Uhr Koblenz wieder verlassen und die Rückreise nach Berlin angetreten. Die Ankunft in Berlin dürfte heute Abend bald nach 9 Uhr erfolgen.

— Die Prinzessin Wilhelm weilte gestern Nachmittag einige Zeit im hiesigen königlichen Schlosse, ertheilte dort Audienz und stattete gegen 5 Uhr dem Kaiser einen Besuch ab. Prinz Wilhelm hatte sich später nach dem Auswärtigen Amte begeben, darauf Abends gegen 7 Uhr gleichfalls dem Kaiser einen Besuch abgestattet und war dann seiner schon vorausgefahrenen Gemahlin nach Potsdam nachgefolgt.

— In der heutigen (3.) Sitzung des Reichstages, welcher die Staatsminister Dr. Lucius, v. Bötticher, Dr. v. Scholz, Bronsart von Schellendorff, der Chef der Admiralität, General-Lieutenant v. Caprivi, sowie der Staatssekretär Dr. Jacobi und Kommissarien beiwohnten, stand auf der Tagesordnung die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Feststellung des Reichshaus-Etats für das Etatsjahr 1888—89. Vor Eintritt in dieselbe theilte der Präsident mit, daß das Präsidium des Reichstages von Sr. Majestät dem Kaiser huldvollst empfangen sei, und daß Sr. Majestät den Ausdruck des Mitgefühls für die Erkrankung Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen huldvollst entgegen genommen habe.

— Der deutsche Handelstag trat heute Vormittag hier zusammen. Die Staatsminister von Bötticher und Lucius waren durch amtliche Inanspruchnahme und Erscheinen behindert. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle. In der letzten Plenar-Versammlung im März v. Js. hatte der deutsche Handelstag sich schon entschieden gegen eine Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen. Bei dieser Resolution ist der deutsche Handelstag, dem Antrage seines Ausschusses folgend, auch heute stehen geblieben. Er erblickt „in weiteren landwirthschaftlichen Zollerhöhungen eine wesentliche Erschwerung der deutschen Erwerbsthätigkeit in Handel und Industrie und eine bedenkliche Gefährdung des sozialen Friedens". Dieser Beschluß wurde mit allen Stimmen gegen die Stimme Elberfelds gefaßt.

— Mannigfachen Antheil erregt der von dem Magistrat über Berlins städtische Armenpflege für das Rechnungsjahr vom 1. April 1886 die dahin 1887 erstattete Bericht. Darnach waren für die gesetzliche offene Armenpflege allein 2080 unbesoldete Personen thätig. Das Armenwesen erforderte eine Ausgabe von 8,522,983 Mark oder 414,371 Mark mehr als im Vorjahre. Dazu treten noch die Kosten für häusliche Armenkrankenpflege, die Waisenverwaltung u. s. w. An Almosenempfänger wurden gezahlt: 2,314,318 Mark, für Pflegekinder 527,405 Mark, außerordentliche Unterstützungen 260,928 Mark, macht noch: 3,102,651 Mark oder 113,830 Mark mehr als im Vorjahre.

— Von den weite Kreise interessirenden Grundzügen zur Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter nebst einer Denkschrift ist in Karl Heymann's Verlag, Berlin, eine handliche Ausgabe zu billigem Preise erschienen.

— Ein „gelegentlicher Pariser Korrespondent" schreibt der „Kreuzztg.": „Nach der Art und Weise, wie sich Prinz Ferdinand von Koburg auf den Orleanisten hinausspielte, dürften die neuesten sich mit den Orleanisten beschäftigenden, gegen diese gerichteten Enthüllungen die Deutungen rechtfertigen, daß sie mehr als nur indirekt auch seine Thronbesteigung und mancherlei, das mit ihr zusammenhing, betreffen. Ist dies aber der Fall, dann wäre mit den Enthüllungen zugleich ein Stoß geführt, der sich wirkungsvoller erweisen könnte als alles, was bisher von russischer Seite selbst gegen den Prinzen Ferdinand unternommen worden ist: desto gespannter darf man daher auf das bisher noch fehlende Echo sein, welches die Enthüllungen in Rußland finden werden, da, wenn die erwähnten Deutungen zutreffend sein sollten, sich auch jenen, die bisher in Rußland am hartnäckigsten daran festgehalten haben, daß Deutschland in der bulgarischen Angelegenheit eine den russischen Bestrebungen zuwiderlaufende Richtung eingeschlagen habe oder verfolge, die entgegengesetzte Ueberzeugung aufdrängen müßte."

— Dem Leipziger „General-Anzeiger" zufolge soll der von Cabannes begangene Landesverrath darin bestehen, daß er die von den Behörden der Reichslande verfaßten und für die Reichsregierung in Berlin bestimmten Vierteljahrs-Verwaltungs-Berichte an die französische Regierung abschriftlich und gegen Bezahlung auslieferte. Der Mitangeklagte Steindrucker August Glausinger soll von Cabannes zur Mittheilung geheimer Drucksachen verleitet worden sein. Die Verhandlung findet, wie bereits gemeldet, am 12. Dezember vor dem Reichsgericht statt.

— Der neue Post-Etat, welcher dem Reichstage zugegangen ist, verlangt für Berlin zur Vergrößerung des Telegraphen-Grundstücks an der Jägerstraße den Ankauf des Grundstücks Jägerstraße 42 für 307,210 Mark, ferner zur Vergrößerung des Postgrundstücks in der Königstraße den Ankauf der Grundstücke in der Heiligengeiststraße 29 und 32—33, wie kleine Poststraße 9 und 10 für zusammen 745,000 Mark und endlich zur Vergrößerung des Reichspostamts die erste Rate von 300,000 Mark für den Ankauf der Grundstücke Leipzigerstraße 17 und 18 und Mauerstraße 69. Aus den Motiven, welche für die Vergrößerung dieser Postgrundstücke geltend gemacht sind, sind die Angaben von Interesse, welche bezüglich der Steigerung des Geschäftsumfanges des Postzeitungsamtes (Mauerstraße) mitgetheilt werden: „Während die Zahl der zur Absendung gelangenden Zeitungsnummern im Jahre 1878 nur 66,300,000 betrug, beziffert sich dieselbe für 1887 auf 129,100,000. Die

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

— „Gnädige Frau, mir scheint, Sie halten mich wirklich für einen sehr einfältigen Menschen." „O gewiß nicht — ich beurtheile ja Niemanden nach dem Aussehen."

— (Unnöthig.) Backfisch (zu einem jungen Offizier): Waren Sie schon auf einer Sternwarte? — Nein, mein Fräulein, brauche ich nicht, da so schon einige Jahre auf den Stern warte.

— (Studentenstreiche.) Das alte lustige Kapitel der Studentenstreiche erfährt durch den nie versiegenden Humor der Musensöhne immer neue Bereicherung. Daß dabei viel Ulk unterläuft, kann nicht wundernehmen. In der alten Universitätsstadt G. lebt ein griesgrämiger, steinreicher, dabei sehr geiziger Gewürzhändler, dessen Aushängschild „Zu den zwei Kameelen" lautet. Die obere Etage des Hauses bewohnte der Kaufmann, der ein alter Junggeselle ist und dessen Wirthschaft von einer ewig brummigen Haushälterin besorgt wird. Da läutet es plötzlich um 1 Uhr Nachts an der Thür des Hauses so ungestüm und anhaltend, als wollte sich der Eindringling an den Glockenzug hängen. Endlich erscheint am Fenster die Wirthschafterin und es entspinnt sich eine heftige Debatte zwischen ihr und dem Untenstehenden, einem aufgeregt scheinenden Bruder Studio, der stürmisch fordert, in einer wichtigen Angelegenheit sofort mit dem Hausherrn sprechen zu können. Das Erscheinen des letzteren machte dem Wortwechsel ein Ende und der Student wird eingelassen. Auf die Frage, was ihn zu später Stunde die Nachtruhe des Kaufmanns stören ließ, antwortete der Student: „Das werden Sie gleich hören. Es ist eine dringende Angelegenheit, die mich hieher führt. Aber wie, mein Herr, Sie sind allein? Wo ist Ihr Kompagnon? Ich muß auch mit ihm sprechen, wo ist er?" — „Was wollen Sie von meinem Kompagnon?" ruft ärgerlich der Kaufmann. „Ich habe ja gar keinen; ich bin der alleinige Besitzer des Geschäftes." — „Wie, Sie haben keinen Kompagnon?" schreit mit Stentorstimme der späte Besucher. „Was soll das heißen? Es scheint, Sie wollen sich mit dem Publikum einen unziemlichen Spaß machen." — „Ich verstehe Sie nicht, mein Herr!" wüthet jetzt der Gefoppte, dessen Zipfelmütze ihm jetzt im Aerger über die Nase rutscht. „Entweder erklären Sie sich rasch oder ich werfe Sie die Treppe hinab." — „Ah, das ist stark," brüllt jetzt der Studio. „Heißt es denn nicht ausdrücklich auf Ihrem Schilde: „Zu den zwei Kameelen?" Sie habe ich jetzt gesehen, ich will jetzt mit dem anderen sprechen." Daß schließlich der Uebermüthige in der angedeuteten Weise in's Freie befördert wurde, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Die Firmatafel „Zu den zwei Kameelen" ist aber seitdem vom Laden des Geizhalses verschwunden.

— (Eine kleine Gefälligkeit.) „Herr Professor, ich habe gehört, Sie reisen nach Afrika hinunter, und da möcht' ich mir die Anfrage erlauben, ob Sie mir nicht die kleine Gefälligkeit erweisen wollten, meinen alten Kaktus mitzunehmen — der will gar nicht mehr recht fortkommen; vielleicht erholt er sich da wieder!"

— (Ein Zeitkind.) Pfarrer: „Wenn Dein Vater und Mutter Dich verlassen, wer nimmt sich Deiner an?" — Schüler: „Die Polizei."

— (Der neue Lateinschüler.) Das neue Schuljahr hat begonnen. Zu Fuß, per Wagen und per Eisenbahn eilen die Schüler aus den Provinzen den Lehranstalten zu. An dem Schalter einer Station erscheint ein kleiner Bursche und ruft eilig: „Schnell, Herr Expeditor, ein Billet nach Dresden." — Expeditor: „Welche Klasse?" — Schüler (sich in die Brust werfend): „Erste Lateinklasse."

— Einer der lustigsten und sprühendsten Schalksnarren Deutschlands war unstreitig Junker Peter, der Lustigmacher des Herzogs Wilhelm zu Neuburg. Einst bot ihm ein Advokat an, er wolle ihm zeigen, wie er seine Rechtshändel führen müsse, um sie nicht zu verlieren. Peter versprach dem rechtskundigen Manne für diese weise Lehre einen Dukaten. Der Advokat war damit zufrieden und sagte: „Du mußt Alles leugnen, wessen man Dich beschuldigt." Als der Advokat nun das ihm zugesagte Honorar forderte, machte Peter sofort von dem guten Rath Gebrauch und leugnete beharrlich, daß er Jenem überhaupt ein solches versprochen habe. Der Advokat hatte das Nachsehen.

— Einen hübschen Theaterscherz erzählen die „Lust. Blätter." Im Foyer des Deutschen Theaters, nach der Vorstellung von Spielhagens „Philosophin": „Testamentsklauseln, Waldschänke, gefährliche Spazierritte, Schüsse im Wald, Kassendiebstahl — und was kommt dabei heraus?" — Antwort: „Der Autor!"

— (Der einzige Freund.) Mutter: „Aber Hans, weshalb spielst Du denn immer allein, hast Du denn gar keinen Freund?" — Hans: „Nein!" — Mutter: „Gar keinen?" — Hans: „O ja, einen hab' ich schon, den kann ich aber nicht leiden!"

— (Aus der Instruktionsstunde.) Unteroffizier: „Auf das Signal „Schwärmen" geht der Schützenzug möglichst weit auseinander. Merkt Euch das! — (Zu einem Rekruten): „Was machen Sie im Schützenzuge also, wenn das Signal „Schwärmen" geblasen wird?" — Rekrut: „Ich gehe möglichst weit auseinander."

— (Imitirt.) „Nicht wahr, liebe Anna, dieser Parketboden ist schön!" — „Gewiß, gewiß! Man meint fast, er sei aus Wachstuch, so täuschend ist er nachgemacht!"

— (Auf der Alm.) Tourist: „Kann man in dieser Hütte übernachten?" Sennerin: „Ja, aber nur am Tag; in der Nacht schlafen wir selber drin."

— (Ein vorzüglicher Reiter.) Ein Husarenoffizier stürzte auf offener Straße vom Pferde. Ein dabeistehender polnischer Jude sagte: „Sehen Se, Herr Offizierleben, mir wär' das nix passirt!" — „Was Jude, Du willst ein noch besserer Reiter sein, als ich?" — „Dos nicht, aber ich wär nix auf'n Pferd gestiegen."

— (Geschlagen.) Der alte Graf (Vater): „Ich kann Dir den Vorwurf nicht ersparen, daß Du viel mehr ausgegeben als Du eingenommen hast." Der junge Graf (Sohn): „Sie haben vollkommen recht, mein Vater, aber es ist doch nur allein Ihre Schuld, daß ich nicht mehr eingenommen."

— (Kleiner Irrthum.) „Frau Schwertmaul, dürfte ich Sie nicht einen Augenblick um Ihre Säge bitten!" — „Wir haben gar keine Säg'!" — „Aber man hört's doch alle Tage, wenn Sie Mittag Holz sägen." — „A was, das ist ja mein Mann, der sein Mittagsschläfchen hält!"

Gesammtzahl der in der Zeitungspreisliste aufgeführten und vom Postzeitungsamt zu beziehenden Zeitungen 2c. ist in der angegebenen Zeit von 6700 auf 10,600 gestiegen. Bei der hervorragenden Wichtigkeit dieses Verkehrsamts, welches die Zentralstelle des gesammten Postzeitungsverkehrs im Reichs-Postgebiet bildet, und in Betracht, daß jene Beeinträchtigung der Ordnung und Pünktlichkeit in diesem Betriebe sich auf weitere Kreise hinaus empfindlich fühlbar macht, ist es dringend geboten, für das mit dem Anschwellen des Zeitungsverkehrs wachsende Raumbedürfniß in ergiebigster Weise Sorge zu tragen. Besserungen der jetzigen räumlichen Zustände bei dem Postzeitungsamt müssen um so mehr erstrebt werden, als das Amt, wie sich auf den ersten Blick in die Räume ergiebt, eines zweckmäßigen Zusammenhanges entbehrt.

— Die am Sonnabend an allen Handelsplätzen des Reichs plötzlich vorgenommene Aufnahme der Getreidebestände in den Privattransitlägern stützt sich, wie man wohl annehmen darf, auf den § 16 des „Regulativs für Privattransitläger ohne amtlichen Mitverschluß". Derselbe lautet: „Im Falle einer Tarifänderung sind die seit dem Schlusse des letzten Halbjahres in den freien Verkehr gesetzten Mengen, für welche noch der frühere Tarifsatz in Anwendung kommt, sofort durch den Bestandesnachweis festzustellen." Wie aus Mannheim berichtet wird, ist dort die Aufregung über die plötzliche Zollerhöhung bezw. das Sperrgesetz sehr groß und berechtigt, da in Folge des sehr schlechten Rheinwasserstandes in den letzten Wochen viele Schiffsladungen seit langer Zeit unterwegs sind und nicht nach Mannheim gelangen können. Für diese Transporte müßte eventuell der erhöhte Zoll bezahlt werden, trotzdem dies Getreide bereits seit Wochen im Zollinlande sich befindet.

— Die aus dem Senate und der Deputirtenkammer bestehende französische National-Versammlung wird nunmehr am Freitag die Wahl des neuen Präsidenten der Republik vollziehen, nachdem Jules Grevy in der am Donnerstag zu übermittelnden Botschaft seinen Rücktritt in endgültiger Form erklärt haben wird.

Ueber die jüngste Phase der Krisis meldet die „Nat.-Ztg.":

Paris, 29. November. Zuverlässige Informationen lauten dahin, daß bei der Rechten bis jetzt die Absicht bestehe, in keinem Wahlgange für irgend einen republikanischen Kandidaten zu stimmen. Diese Taktik soll auch vom Grafen von Paris befürwortet worden. Hierdurch würde Jules Ferry alle Aussichten verlieren.

Ueber die gestrigen Vorgänge meldet die „Nat.-Ztg.":

Paris, 28. November. Die Radikalen und die Anhänger Boulanger's machen unerhörte Anstrengungen, um die Kandidatur Jules Ferry's zu schädigen. Die angebliche deutsche (!) Unterstützung wird heute durch die verschiedensten in Paris fabrizirten Telegramme vervollständigt, in denen versichert wird, die russische Regierung werde die Wahl Ferry's, des Freundes Deutschlands, höchst ungern sehen. Sodann wird gemeldet, die parlamentarische Untersuchungs-Kommission habe Charles Ferry, den ehemaligen Deputirten, Bruder Jules Ferry's, vorgeladen, um ihn über die bei dem Ausschusse angezeigten Spekulationen in Tunesien zu vernehmen. Die radikalen Organe drohen, daß, im Falle der Wahl Jules Ferry's die Schwiegersohn Affaire sofort durch eine Bruder-Affaire ersetzt werden würde. Paul Deroulede erklärt, seine Patriotenliga werde allein genügen, um den Einzug Jules Ferry's in das Elysee zu verhindern. Nur über Deroulede's Leiche soll er dort eindringen. Diese Hetze macht ersichtlich Eindruck und ruft Spaltung im Lager der Opportunisten hervor. Mehrere namhafte Opportunisten, wie Ranc, führen bereits einen offenen Feldzug gegen Ferry. Gleichzeitig stellt ein Theil der Radikalen die Kandidatur Floquet's auf, so daß auch im radikalen Lager Spaltung herrscht. Die beabsichtigte Plenar-Versammlung der Republikaner zu dem Zwecke, sich über einen Kandidaten zu einigen, ist problematisch geworden. Das Ergebniß der Wahl würde dann bis zum letzten Augenblick zweifelhaft sein. Daß die Wahl Freycinet's vielfach für das Wahrscheinlichste erachtet wird, beweisen die zahllosen Besuche, welche Freycinet seit gestern erhält. Die hier mehrfach ausgesprochene Annahme, Grevy schiebe seinen Rücktritt bis Anfang Dezember hinaus, um noch das Gehalt für Dezember zu beziehen, wird mir als durchaus hinfällig bezeichnet. Alle französischen Beamten vom höchsten bis zum niedrigsten erhalten, falls sie ihre Demission nehmen, ihr Gehalt nur bis zum Tage des Rücktrittes.

— Aus London erhält die „Voss. Z." heute folgenden eigenen Drahtbericht:

In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung der „German Union-Telegraph- and Trust-Company" wurde der Vorschlag der Verwaltung, die Kabel und das Eigenthum der „German Union-Telegraph-Company" in Berlin an die deutsche Reichsregierung zu verkaufen, fast einstimmig zum Beschluß erhoben. Der von der deutschen Regierung gebotene und von der Verwaltung, nach vergeblichem Versuche mehr herauszuschlagen, bewilligte Kaufpreis beträgt 6,300,000 Mark Die deutsche Regierung beschleunigte die Unterhandlungen, weil sie den Betrag in das im Dezember dem Reichstage vorzulegende Budget aufzunehmen beabsichtigt. Wäre der Verkauf nicht zu Stande gekommen, so würde die deutsche Regiernng eigene Kabel gelegt haben. Von 1889 ab, in welchem die deutsche Regierung den Betrieb der unterseeischen Kabel übernimmt, wird der englisch-deutsche Depeschentarif eine wesentliche Ermäßigung erfahren.

Elberfeld, 28. November. Die auf der Tagesordnung der morgen in Berlin stattfindenden Plenar-Versammluug des deutschen Handelstages stehenden landwirthschaftlichen Zölle haben auch die hiesige Handelskammer in ihrer letzten Sitzung beschäftigt. Die in der „Köln. Ztg." schon mitgetheilte Erklärung, welche der Handelstags-Ausschuß der Versammlung vorzuschlagen beabsichtigt, fand in der hiesigen Körperschaft keinen Anklang. Es wurde daher einstimmig beschlossen, den Vertreter der Kammer im deutschen Handelstage zu beauftragen: in erster Linie zu befürworten, daß der Handelstag von einer Abstimmung über die Frage der Getreidezoll-Erhöhung absehe; in zweiter Linie gegen den Antrag des Handelstags-Ausschusses zu stimmen. Des Weiteren entspann sich eine lebhafte und eingehende Verhandlung darüber, welche Erklärung im letzteren Falle seitens des Vertreters der hiesigen Kammer in der Plenar-Versammlung des deutschen Handelstages einzubringen sei. Von der einen Seite wurde der folgende Antrag befürwortet: „Die Handelskammer verkennt nicht die Gefahr, welche in weiterer Erhöhung der Zölle für landwirthschaftliche Produkte liegt. Durchdrungen von der Nothlage der Landwirthschaft, auf deren Wohlstand und Konsumfähigkeit die Industrie angewiesen ist, befürchtet die Handelskammer, daß eine Zollerhöhung unvermeidlich sein wird, so lange die Währungsfrage ungelöst bleibt und den Silberländern erlaubt, in dem Maße billiger zu liefern als der Werthunterschied zwischen Gold und Silber steigt." Diese Resolution wurde jedoch mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt und hierauf folgende Erklärung mit 11 gegen 4 Stimmen angenommen: „Die Handelskammer spricht sich so lange gegen eine Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle aus, bis der Nachweis der absoluten Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer solchen Maßregel erbracht ist." Die Kammer erklärte sich ferner einhellig mit der Aufhebung des Ursprungs-Nachweises bei der Wiederausfuhr von Getreide unter Einführung übertragbarer Ausfuhrscheine nach dem Antrage der Handelskammer zu Mannheim einverstanden.

Ausland.

Wien, 28. November. Hier sollen jetzt die Witzblätter zu mehr Anstand veranlaßt werden. Gestern Vormittag beschied der Staatsanwalt die Redakteure sämmtlicher hier erscheinenden illustrirten Witzblätter und erklärte denselben im Anschluß an die jüngst erlassene polizeiliche Verordnung kategorisch, daß er für die Zukunft Illustrationen, welche gegen den Anstand verstoßen würden, nicht mehr dulden und demgemäß alle diejenigen Blätter, welche derlei Zeichnungen bringen sollten, allen Ernstes mit Beschlag belegen werde.

London, 28. November. Die Stadt Limerick befand sich gestern und am Sonnabend in großer Aufregung. Am Sonnabend war Dr. John Mc'Inerney von Newyork angekommen, um anläßlich der Enthüllung eines Kreuzes auf dem Friedhofe zum Andenken an die vor 21 Jahren in Manchester hingerichteten Fenier Allen, Larkin und O'Brien, welche wegen Erschießung eines Polizeisergeanten zum Tode verurtheilt worden waren, eine Rede zu halten. Die Kundgebung war indeß mittelst Proklamation des Vizekönigs verboten worden und starke Abtheilungen von Schutzleuten und Militär hielten den Friedhof besetzt, um jeden Versuch zur Abhaltung der Demonstration zu verhindern. Dabei kam es zu scharfen Zusammenstößen zwischen dem Volk und der Polizei, welche von ihren Knütteln ausgiebigen Gebrauch machte. Nachmittags wollten sich die Demonstranten abermals den Zugang zum Friedhof erzwingen, wurden aber wiederum daran verhindert. Gegen Abend erließ der Bürgermeister eine Kundmachung, worin er die Bevölkerung ermahnte, sich am Sonntag dem Friedhofe fernzuhalten. Gleichwohl versammelten sich gestern große Menschenmassen in den Straßen und in dem Bemühen der Polizei, dieselben zu zerstreuen, kam es wieder zu heftigen Zusammenstößen. Die Knüttelschläge beantwortete das Volk mit Steinwürfen, wodurch mehrere Konstabler verwundet wurden. Als später der Pöbel die Fenster der Polizeikaserne einschlug, machten die darin stationirten Schutzleute einen Ausfall mit gefälltem Bajonett, in Folge dessen viele Personen verwundet wurden. Erst in später Nachtstunde gelang es der Polizei, die Straßen zu säubern und Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Petersburg, 29. November. Der „Regierungsanzeiger" veröffentlicht das Urtheil des Petersburger Kriegs-Bezirksgerichts, wonach 13 junge Offiziere, nämlich 9 Sekondelieutenants der Linieninfanterie, je 1 von den Sappeuren, der Artillerie und der Garde-Infanterie und 1 Kosakenkornett des Vergehens gegen Artikel 250 des Strafgesetzbuches (rechtzeitig aufgedeckte Empörung gegen die oberste Gewalt, welche keine Folgen gehabt hat) für schuldig erkannt, 5 von ihnen zur Zwangsarbeit, 8 zur Deportation verurtheilt worden. Der Kaiser hat jedoch berücksichtigt, daß die Inkulpate minderjährig und zu den Verbrechen durch andere Uebelthäter verleitet worden sind; der Kaiser berücksichtigte ferner die von den Inkulpaten bekundete aufrichtige tiefe Reue und den sehnlichsten Wunsch, das in jugendlicher Verirrung begangene Verbrechen durch ihr ganzes Leben wieder gut zu machen, und begnadigte deshalb sämmtliche zur Degradirung zu gemeinen Soldaten unter Einräumung der Möglichkeit, nach gewissen Fristen den Offiziersrang wieder zu erlangen. Der „Regierungsanzeiger" theilt ferner mit, daß fünf Kadetten der Kriegsmarine durch das Petersburger Kriegsgericht wegen der gleichen Vergehen, wie die gemeldeten der Landarmee-Offiziere, zu Zwangsarbeit, beziehungsweise Deportation verurtheilt wurden, der Kaiser dieselben jedoch ebenfalls zur Degradation begnadigte. Ein Seekadett befindet sich noch in Haft und wird nach seiner Entlassung unter Aufsicht seiner Vorgesetzten belassen, ohne bestimmte Aussicht auf Wiedererlangung des Offiziersranges.

Stockholm, 28. November. „Die Ausfuhr von Hafer aus dem südlichen Schweden", sagt die „Oscarshamnpost", „ist seit Menschengedenken kaum so groß gewesen, wie jetzt. Die Ernte war gut und reichlich, und da der Preis in der letzten Zeit auf 59 Oere das Pfund gestiegen ist, hat der Landmann sich beeilt, so viel er konnte, von seiner Waare abzusetzen." Aus Landskrona war die Ausfuhr von Roggen und Hafer außerordentlich groß; sechs große Dampfschiffe, darunter der „Admiral Hooke", das größte, welches dort je Ladung eingenommen hat (19,000 Tonnen), hat ein einziger Großhändler von da abgesandt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. November. Hat Jemand als Vertreter eines Anderen in dessen Geschäftsangelegenheiten eine von ihm für den Anderen zum gerichtlichen Protokoll verlautbarte Erklärung in der Weise abgegeben, daß er sich selbst als der Andere bezeichnete, in der irrthümlichen Meinung, dazu befugt zu sein, und dadurch eine falsche Beurkundung zu Stande gebracht, so kann er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Straffenats, vom 20. September d. J., wegen mangelnden subjektiven Verschuldens straffrei ausgehen.

— Auf die heute, Mittwoch Abend, im „Hotel de Saxe" stattfindende Hausbesitzer-Versammlung machen wir noch besonders aufmerksam, da auch Nichtmitgliedern des Hausbesitzer-Vereins der Zutritt gestattet ist.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 29. November. — Unsere Leser werden sich erinnern, daß im Sommer v. J. der Neubau Birkenallee 35 einen großen Riß erhielt und theilweise einfiel. Die Ursache dieses Einsturzes war leicht zu ermitteln, es war in dem noch frischen Mauerwerk ein Laden ausgebrochen worden, ohne daß vorher die technischen Sicherheitsmaßregeln getroffen waren. Schwerer war es, den zu ermitteln, dem die Schuld an dem Unfall beizumessen sei. Unzweifelhaft war es, daß gegen § 330 des Str.-G.-B. gefehlt war, indem bei der Leitung des Baues wider die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst dergestalt gehandelt war, daß nicht nur für die bei dem Bau beschäftigten Arbeiter, sondern auch für das die Straße passirende Publikum Gefahr entstand. Bauherr war der Maurermeister Herm. Gerloff, doch wies derselbe jede Verantwortung von sich und behauptete, er habe selbst mit der Bauleitung nichts zu thun gehabt. Es wurde sodann gegen Architekt S. Anklage erhoben, welcher die Bauzeichnung entworfen hatte, doch wurde in der gegen denselben anstehenden Verhandlung nichts Belastendes erwiesen und Herr Maurermeister Gerloff bekundete sogar ausdrücklich, daß er an S. die Bauleitung wieder vergeben habe. S. wurde freigesprochen und demnächst gegen den Maurermeister Gerloff Anklage erhoben. G. behauptete bei seiner heutigen Vernehmung, er habe dem S. die Leitung des Baues übertragen, da dies aber mit seiner früheren, allerdings nicht eidlichen Aussage in direktem Widerspruch stand und er zugeben mußte, daß die erste Aussage unwahr war, wurde ihm überhaupt kein Glauben geschenkt. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, daß Gerloff anfangs das Haus unter eigener Leitung gebaut habe, später sei ihm jedoch das Geld ausgegangen und er habe den Bau so vollständig vernachlässigt, daß er sich um nichts mehr bekümmert habe, so daß selbst die Arbeiter nicht gewußt hätten, wer eigentlich Bauleiter sei. Maurermeister Gerloff sei aber stets Leiter geblieben, denn er habe Niemand mit der Leitung oder seiner Vertretung beauftragt, er sei also auch für die technischen Versehen gröbster Art, welche bei Einbringung der Träger bei dem Ladendurchbruch vorgekommen sind, verantwortlich. Der Gerichtshof erkannte deshalb gegen ihn auf eine Geldstrafe von 300 Mark event. 30 Tage Gefängniß.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Der Verschwender."

Herr Fritz Masbach gab in Berlin am 24. November in der Singakademie mit dem Philharmonischen Orchester ein Konzert und hat einen großen Erfolg gehabt.

Vermischte Nachrichten.

— „Nebel auf dem Meere," so schreibt ein Reisender, der diese Erscheinung auf einer Fahrt von Newyork nach Cherbourg mitgemacht, „gehört zu den unheimlichsten Dingen, die man während der Fahrt erleben kann; lieber Sturm, wenn es nicht zu arg wird; dieser Meinung sind nicht blos Landratten, sondern auch Seeleute von Fach und Erfahrung." Aus dieser Wahrnehmung erklärt sich leicht, wie eine Katastrophe von der Art, deren Opfer jüngst der „Scholten" geworden, hereinbrechen kann, ohne daß menschliche Voraussicht dagegen anzukämpfen vermöchte. „Auf meiner Rückreise aus Amerika im Laufe dieses Sommers," erzählt der Reisende, „begab sich die nachstehend geschilderte Episode, welche [illegible] ist wie überraschend, ja so zu sagen im [illegible] Katastrophen durch Schiffszusammenstöß[illegible] sind. Wir, das heißt Passagiere und Sch[illegible]personal an Bord des Dampfers „Rugia" [illegible] Hamburg-Amerikan-Packetfahrt-Aktiengesellscha[illegible] waren am 30. Juni von Newyork abgegangen. Die große Sommerhitze machte sich auf dem Schiffe in drückendster Weise fühlbar. Alles sehnte sich danach, recht bald aus dem Golfstrom herauszukommen und in die kühleren Regionen des Polarstromes zu gelangen. Am Zusammenstoße beider Strömungen finden auch im Hochsommer Nebelbildungen statt, was begreiflich wird, wenn man den großen Temperaturunterschied derselben, der damals, wenn ich mich recht erinnere, 10 Grad Reaumur betrug, in Betracht zieht. Es war am 2. Juli gegen 6 Uhr Abends, als wir in die Nähe der Neufoundlandbanks kamen; das Wetter war sehr schön, die See nur leicht bewegt und, so weit das Auge reichte, kein Segler oder Dampfer in Sicht. Um halb 7 Uhr fiel Nebel ein, und die Dampfpfeife ließ alle 5 Minuten ihren heiseren Posaunenton erschallen. Da geschah es zur großen Verwunderung Aller, selbst der Schiffsoffiziere, daß eine halbe oder drei Viertelstunden später, nachdem, ich wiederhole es, vorher kein Fahrzeug auf dem Horizonte zu sehen war, plötzlich ein Segelschiff, ein englischer Dreimaster, ganz nahe, und zwar so nahe an unserem Dampfer vorbeistrich, daß man sich zurufen konnte, und dieser Dreimaster so knapp noch um das Hintertheil unseres Schiffes herumkam, daß wir der Gefahr des Zusammenstoßes nur wie durch ein Wunder entronnen waren. Wie dieser Thatbestand zeigt, konnte ein solches Unglück trotz der Wachsamkeit des Kapitäns, der mit einem zweiten Offizier nicht von der Kommandantenbrücke wich und verstärkte Wachen im Mastkorbe und im Schiffsschnabel angeordnet hatte, doch stattfinden. Das Nebelhorn des Segelschiffes, von einem Matrosen geblasen, ist, und wenn der Mann eine Lunge von Eisen hätte, im dicken Nebel kaum so weit wie ein gewöhnliches Nachtwächterhorn zu hören; da kann es wohl, und besonders wenn das Segelschiff zu Manövern gezwungen ist, welche die direkte Fahrlinie der Dampfer zwischen Europa und Amerika schneiden, vorkommen, daß die Gefahr des Zusammenstoßes wie in diesem Falle nur an einem Faden hängt."

— Dieser Tage vermählte sich in Rom eine Nichte des Papstes. Dieselbe erschien sofort nach vollzogener Trauung im Zimmer ihres Oheims. Der heilige Vater segnete die Neuvermählte und reichte ihr einen Rosenkranz, aus echten Perlen gebildet, von außerordentlichem Werthe. Diese Perlen stammen von einem Geschenk her, das die Schwester der Kaiserin von Oesterreich, die Königin von Neapel, im ersten Jahre ihrer Ehe dem Papste dargebracht hatte. Der Papst küßte die junge Frau auf die Stirn und sagte: „Zähle an den Perlen, die ich Dir überreiche die Pflichten ab, die Du heute übernommen. Sei demüthig, fromm und treu, und all' die Tage Deines Lebens wird Dich Dein Gemahl gleich wie am heutigen Tage lieben." Die drei Perlen, welche der Papst besonders erwähnte, sind birnenförmig sie bilden den Abschluß je einer Reihe runder Perlen.

— (In der astronomischen Prüfung.) Examinator: „Und wann dürfte nach Ihrer Ansicht der Komet wiederkommen?" — Kandidat: „In 62 Jahren." — Examinator: „Wie kommen Sie denn darauf?" — Kandidat: „Ich habe so eine gewisse Ahnung."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 29. November. Der Brandschaden auf der Fregatte „Stein" ist, wie aus Neapel gemeldet wird, weit beträchtlicher, als man zuerst annahm, und soll 80,000 Franks übersteigen. Wie durch ein Wunder blieb die Pulverkammer verschont; dagegen sind die Offiziersräume und das gesammte Eigenthum der Offiziere vernichtet. Der Admiral selbst entging kaum den Flammen, indem er sich an einem Tau in ein Boot hinabließ. Die Fregatte „Prinz Adalbert" wird jetzt Admiralschiff. Die Fregatte „Stein" bleibt in Reparatur in Neapel.

Die klerikalen Blätter publiziren die letzte Allokution des Papstes.

Brüssel, 29. November. Für heute ist hier die Ankunft des Herzogs von Aumale angekündigt. Wie hier allgemein behauptet wird, hielt sich derselbe im Geheimen längere Zeit in Paris auf, wo er bei dem Abgeordneten Herzog von Larochefoucauld Wohnung genommen hatte.

Petersburg, 28. November. Aufs Neue zirkulirt hier das Gerücht Herr v. Giers werde demnächst sein Portefeuille an den Botschafter Schuwalow abtreten.

Der „Russische Invalide" veröffentlicht die Einstellung des der Person des Kaisers Wilhelm attachirten Militärbevollmächtigten, Obersten Grafen Golenischtschew-Kutusow, in die Suite des Kaisers von Rußland.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 28 November 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,96 Meter, Unterpegel — Meter — Warthe bei Posen, 28. November Mittags 1,04 Meter.

Der blaue Schleier.

Roman von Fortuné du Boisgobey.
Einzig autorisirte deutsche Bearbeitung
von
Ludwig Wechsler.

12)

„Ich werde stumm sein wie das Grab. Darf ich indessen fragen, ob man bereits etwas gefunden hat, was die Polizei auf die richtige Spur zu leiten vermag?"

„Bis jetzt noch gar nichts. Ich muß annehmen, daß der Mörder über das Dach der Kirche geflüchtet ist. Zeit ließen ihm die Polizisten genug dazu."

„Doch die Frau wird man ja in der Morgue erkennen."

„Ich hoffe wenigstens, doch würde ich mich nicht getrauen, es zu beschwören. Man fand keinerlei Schriften bei ihr und ihre Schmucksachen sind kein französisches Fabrikat. Wenn es — was sehr wahrscheinlich ist — eine Ausländerin war, die erst in Paris angelangt war, so glaube ich kaum, daß sich Jemand finden wird, der sie als Angehörige reklamirt."

„Es wird Sie vielleicht überraschen, meine Herren, wenn ich Ihnen sage, daß auch ich heute in der Morgue war, um den Leichnam zu besichtigen. Gewisse Einzelheiten des Anzuges erweckten auch in mir die Meinung, daß es keine Französin war, und obschon ich die Ausländerinnen, die sich in Paris aufhalten, so ziemlich kenne, bin ich sicher, diese Frau niemals gesehen zu haben. Eben so sicher bin ich, daß es keine Landsmännin von mir gewesen, denn so weit ich nach dem verstümmelten Körper urtheilen konnte, hatte die Person nichts vom spanischen Typus an sich. Das Haar ist von einem Blond, wie es bei uns überhaupt nicht zu finden ist. Im Uebrigen werde ich mich bei meinen Bekannten erkundigen, ob in jüngster Zeit eine vornehmere Ausländerin in Paris angelangt ist. — — Gestatten Sie mir, mein Herr, Ihnen das Ergebniß meiner Erkundigungen seiner Zeit mitzutheilen?"

„Ich gestatte es nicht nur, sondern bitte Sie auch darum," versetzte der Untersuchungsrichter. „So lange diese Angelegenheit nicht in Ordnung gebracht ist, werde ich täglich von zwölf bis vier Uhr in meinem Amte sein."

„Ich werde es nicht vergessen und wenn ich Ihnen Vormittags eine wichtige Mittheilung zu machen hätte, werde ich mir die Freiheit nehmen, Sie in Ihrer Wohnung aufzusuchen."

„Faubourg-Saint-Honoree 59."

„Ich weiß, man zeigte mir bereits Ihr Palais — und ich hoffe, recht bald auch Ihr Nachbar zu sein, denn ich bin gerade in Unterhandlungen bezüglich eines Hauses in der elyseeischen Straße begriffen. Vorläufig wohne ich noch im Hotel, im Hotel Continental. Wenn Sie mir etwas mitzutheilen haben, so erbitte ich mir Ihre Nachrichten nach dem Hotel."

„Einverstanden — — doch verwünschen mich die Herren im Spielzimmer sicherlich schon, weil ich Sie so lange in Anspruch nehme. Ich will Ihre Güte also nicht länger in Anspruch nehmen, die Herren sind ungeduldig."

„Da ich ihnen Revanche schulde. Seit einem Monat spiele ich mit unerhörtem Glück, welches sich indessen wenden wird. — — Und wenn mir das Glück den Rücken wenden wird, so wird es mir eine Freude sein, Sie meine Herren, unter meinen Gegnern zu sehen. Ich ahne, daß dies noch heute Abend der Fall sein wird und wenn es Ihnen gefällt —"

„Nach wenigen Minuten suchen wir das grüne Zimmer auf," unterbrach ihn der Untersuchungsrichter.

Der Marquis verstand ihn, grüßte und schloß sich den Herren an, die ihm aus der Thür des Spielzimmers schon längst gewinkt hatten, die Unterhaltung abzubrechen.

„Mich verfolgt in der That das Unglück auf Tritt und Schritt," sagte Saint-Briac traurig, sobald er mit seinem Freunde allein geblieben. „Nicht genug, daß man mich verhaftete, mußte dieser Spanier obendrein noch zugegen sein, um mitansehen zu können, als mich Polizisten begleiteten."

„Ich aber frage mich, was der Patron auf dem Notre-Dame-Platze zu suchen hatte," murmelte der Untersuchungsrichter.

„Er sagte doch, daß er die Kirche besichtigte."

„Davon glaube ich kein Wort. Wer seine Nächte am Spieltisch verbringt, der benutzt die Tage nicht dazu, um die Bauten von Paris zu besichtigen. Dieser Mensch ist mir entschieden verdächtig und ich kehre zu meiner zuerst ausgesprochenen Absicht zurück, ihn beobachten zu lassen."

„Du glaubst doch nicht, daß er der Mörder ist?"

„Na, man kann nicht wissen!"

„Bedenke, daß ihn nichts dazu bemüßigte, sich mit mir einzulassen und mir zu sagen, daß er dort gewesen."

„Wenn er es Dir sagte, so wollte er Dir damit blos zu verstehen geben, daß er die unglückselige Geschichte jeden Moment bekannt machen und sich an Dir rächen kann, wenn Du Dich in seine Angelegenheiten mischen wolltest. Und diese seine Angelegenheiten dünken mir gerade nicht sehr lauter zu sein. Die Drohung galt mittelbar auch mir, der ich Dein Freund und Untersuchungsrichter bin. Der Kniff ist nicht ohne, nur lasse ich mich nicht einschüchtern. Vor Allem werde ich dem Polizeichef einen Wink geben, damit er mich über die Lebensweise und die Erlebnisse dieses Herrn Marquis aufklärt. Vor Allem werden wir bei der spanischen Gesandtschaft erfahren, ob es jenseits der Pyrenäen ein Marquisgeschlecht Pancorbo giebt und da er im Hotel Continental wohnt, wird man ihn leicht im Auge behalten können."

„Der Patron ist im Stande, Dich im Amt oder in Deiner Wohnung aufzusuchen — — die Erlaubniß dazu hast Du ihm gegeben."

„Er mag nur kommen! Beim geringsten Beweis, der gegen ihn vorliegt, lasse ich ihn sofort verhaften — und wenn er freiwillig in die Wolfsgrube kommt, nun um so origineller. Vorläufig kannst Du indessen darauf rechnen, daß er schweigen wird. Und nun lieber Jacques wirst Du nicht darüber erstaunt sein, wenn ich nicht mit diesem fragwürdigen Kastilianer spiele, sondern nach Hause gehe. Ich ängstige mich wegen Odette."

„Hoffentlich wirst Du ihr gegenüber keine Erwähnung von Pancorbo machen?"

„Ich ärgere mich genug, daß ich ihr mit Deiner Geschichte Kopfschmerzen gemacht habe. Gute Nacht!"

„Ich gehe auch."

„Bleib' Du nur noch da; behalte unseren Hidalgo im Auge und wenn er Dich nach dem Spiele anspricht, so suche aus ihm heraus zu bekommen, mit wem er verkehrt. Auf Wiedersehen morgen, wenn Du kommst."

In düsterer Stimmung blieb Saint-Briac allein. Er verspürte gar keine Lust, einen Kriegszug gegen Pancorbo zu beginnen, denn eine Stimme in seinem Innern sagte ihm, daß dieser gefährliche Mensch die Ruhe seines Lebens bedrohe. Gründe, die er seinem Freunde nicht mittheilen konnte, veranlaßten ihn, zurückhaltend zu sein.

Er begab sich in das Spielzimmer und sah eine Weile dem Spiele zu, in welchem der Marquis, der die Bank hielt, fortwährend gewann. Endlich ward er des Zusehens überdrüssig und entfernte sich.

Als er die Treppe hinunterschritt, sah er mit Staunen, daß der Mann, mit dem vor einer Stunde der Marquis gesprochen hatte, jetzt mit einem Bedienten sprach und diesem einen Brief übergab, der, wie Saint-Briac muthmaßte, an Pancorbo gerichtet war. In welcher Verbindung mochten diese zwei Menschen nur mit einander stehen?

Stettin, den 28. November 1887.

Reichs- und preußische Fonds.

	Zf.	
Reichs-Anleihe	4	106,80 B
do.	3½	100,20 bz B
Pr. Consolidirte Anleihe	4	106,50 bz
do. do. do.	3½	100,25 bz
Staats-Anleihe v. 1853	4	102,50 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	100,— bz G
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,25 bz G
do. do.	3½	99,70 G
Pfandbriefe:		
Berliner	5	115,80 G
do.	4½	110,— G
Kur- und Neumärk.	3½	—,—
do. neue	3½	98,50 B
Ostpreußische	3½	97,50 B
Landsch. Zentral	4	102,20 B
Pommersche	3½	98,70 B
do.	4	—,—
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	102,30 bz B
Westpr. Ritterschaft.	3½	97,70 B
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. S.	4	
Rentenbriefe:		
Kur- und Neumärk.	4	103,80 G
Pommersche	4	103,90 bz
Posensche	4	104,— bz G
Preußische	4	103,80 G
Sächsische	4	104,20 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104,50 G

Lotterie-Anleihen.

	Zf.	
Badische Prämien-Anleihe v. 1867.	4	135,— G
Bairische Prämien-Anleihe	4	135,— G
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	93,75 G
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	—,—
Finnländische Loose	—	49,90 bz
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	200,— G
Cöln-Mind. Prämien-Anl.	3½	132,10 bz B
Kurhessische Prämien-Anl.	—	295,— bz B
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	188,70 bz
Meininger 7-Guld.-Loose	—	24,— G
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	109,30 bz
do. Erb.-L. v. 1858	—	292,40 bz B
do. 1860er Loose	5	112,70 bz G
do. 1864er Loose	—	276,25 bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	154,50 G
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	146,40 G
Russische Pr.-Anl. 1864	5	149,20 G
do. do. 1866	5	134,50 bz

Ausländische Fonds.

	Zf.	
Italienische Rente	5	96,20 bz
Russische Bodencredit-Anl.	5	92,10 G
Russ. Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	73,50 B
Oesterr. Gold-Rente	4	90,75 bz
do. Pap.-Rente	4⅕	65,50 B
do. Silber-Rente	4⅕	66,50 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	79,90 bz
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	79,40 B
Serbische amort. Rente	5	77,75 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	87,50 bz
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	96,20 bz
do. conf. Anleihe v. 1870	5	98,75
do. do. 1871—73	5	92,90 bz
do. do. v. 1875	4½	86,90 bz
do. do. v. 1877	5	98,10 bz
do. do. v. 1880	4	78,85 bz
do. do. v. 1884	5	92,60 bz
do. do. kleine	5	94,40 bz G
Russische Goldrente	6	106,75 bz
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	—,—
do. 6. do. do.	5	86,90 bz G
do. 2. Orient-Anleihe	5	52,50 bz
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	104,70 bz
Rumän. fund. M. 4000	5	102,20 bz
do. amort. M. 4000	5	92,50 bz

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1886	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	4⅘	4	105,90 bz G
Breslau-Warschau	1½	4	52,50 bz
Ludwshf.-Berbach	9	4	220,80 bz
Mainz-Ludwsbhf.	3½	4	97,80 bz
Marbrg.-Mlawka	¼	4	44,10 bz
Mecklb. Friedr.-Franz	6	4	133,— bz
Nordhausen-Erfurt	4	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	63,50 bz G
Werrabahn	1¾	4	73,75 bz

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

	1886	Zf.	
Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6	4	113,— bz G
Marbrg.-Mlawka	5	5	105,25 bz G
Nordhausen-Erfurt	3⅓	5	—,—
Oberl. incl. Ep.	—	5	63,50 bz
Ostpr. Südbahn	2	5	104,50 bz G
Weimar-Gera	2⅚	5	83,25 bz

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

	Zf.	
Niederschl.-Märk. St.-P.	4	102,— G
Stargard-Posen	4½	105 10 G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1886	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	—,—
Kaiser Franz-Josef	3¼	5	—,—
Galizier	3½	4	84,30 bz
Gotthdbh	3½	4	117,40 bz
Kaschau-Oderberg	—	4	57,— G
Kronprinz-Rudolph	4¾	5	75,40 bz
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	360,— bz
Russ. Südwestbahn	—	5	57,10 bz
do. große	—	5	56 90 bz
Südöst. (Lomb.)	⅕	4	138 — bz
Oesterr. Nordwestb.	4	5	—,—
do. B. Elbth.	3½	4	— —
Warschau-Wiener	15	4	261,— bz G
Russ. St. (No. 125)	5	5	—,—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3½ g.	3½	100,— bz B
do. do. Lit. B.	3½	100,— bz B
do. do. Lit. C.	3½	100,— bz B
Berlin-Anhalter L. A.	4	—,—
do. do. L. B.	4	—,—
Berlin-Görlitzer	4	102,80 B
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	102,70 bz B
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	102,80 G
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	102,50 G
do. Dresden (gar.)	4½	100,25 B
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	102,50 G
do. do. La. K.	4	102,80 bz G
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	102,60 bz G
do. do. 5.	4	—,—
do. do. 6. B.	4	102,80 G
Hll.-Sor. v. St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	102,70 B
do. Leipzig L. A.	4	104,40 G
Obschl. Em. v. 1874	4	—,—
do. Em. v. 1879	4½	103,90 bz
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	103,75 G
Rechte Oberufer 1. Em.	4	102,50
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	102,70 G
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	101,90 G

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

	Zf.	
Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	81,50 B
Gotthard 4. Serie	5	106,50 B
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,— bz G
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	73,80 G
Mähr. schles. Centralbahn	—	49,— G
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	400 — bz
do. do. 1874 do.	3	—,—
do. Erg.-Netz. do.	3	377,30 G
Reichb.-Pardub. gar.	5	83,10 G
Sch... C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	290,50 G
do. do. neue	3	291,— G
Brest-Grajewo	5	84,50 bz G
Charcow-Asow gar.	5	92,— B
do. Livr. Sterl.	5	90,90 bz
Jelez-Orel gar.	5	90,— bz
Jelez-Woronesch gar.	5	93,30 bz
Koslow-Woronesch gar.	5	89,90 bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	75,— bz
Kursk-Charkow gar.	5	90,40 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	80,50 bz
Kursk-Kiew gar.	5	101,80 bz
Losowo-Sew. ind. gar.	5	80,50 bz
Mosco-Rjäsan gar.	4	88,— bz
Mosco-Smolsk. gar.	5	90,50 bz
Orel-Greasi-O. gar.	5	—,—
Rjäsan-Koslow gar.	4	84,75 bz G
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	89,60 bz
Rybinsk-Bologne	5	79,60 bz
do. 2. Em.	5	78,25 G
Schuja-Iwan. gar.	5	90,— bz
Transkaukasische	3	62,50 bz
Warschau-Terespol. gar.	5	91,40 bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	100,— bz
Wladikawkas	4	74,— G

Hypotheken-Certificate.

	Zf.	
Deutsche Hp.-B. Berlin	5	109,50 G
do. do. do.	4	102,— bz G
do do. do.	4	102,— bz G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3½	98,— G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	102,— bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	116,30 G
do. do. 2. Serie	4	102,— bz G
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	101,60 bz G
do: do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	113,— G
do. do. 5. und 6.	5	107,— G
do. do.	4½	114,80 G
do. do.	4	102,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	116,— B
do. (rz. 110)	4½	111 50 B
do. (rz. 100)	4	102,20 bz
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	114,60 G
do. 2. 4. (rz. 110)	5	109,20 G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4	106,— G
do. do. 3 (rz. 100)	4	102,75 B
do. do. 1 (rz. 100)	4	99,25 G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	116,— G
do. do. 6 (rz. 110)	5	110,25 G
Pr. H.-B.-A.-G. Ctf.	4½	103.25 G
do. do.	4	101,90 bz G
do. do.	3½	97,60 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	103,75 G
do. (rz. 110)	4½	104,75 G
do. (rz 110)	4	102,20 bz G
do. (rz. 100)	4	99,30 G

Bank-Papiere.

	1886	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	6¼	85,75 bz
Berliner Kassenverein	4¼	122,— B
do. Handelsgesell.	9	155,50 bz
Börsen-Handels-Verein	6¾	124,80 G
Breslauer Diskontobank	5	89,70 B
Danziger Privatbank	10	139,75 B
Darmstädter Bank	7	137,50 bz
do. Zettelbank	8 63	101,20 G
Deutsche Bank	9	159,75 bz B
Deutsche Hyp.-Bank	5	102,30 G
Disconto-Comm.-Anth.	10	189,40 bz B
Gothaer Grundcreditb.	0	58,75 bz G
do. junge	0	78,90 bz
Königsberger Vereinsb.	0	108 25 G
Magdeburger Privatb.	4 7/10	112,— G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6⅓	110,— B
Mitteld. Creditbank	5	94,25 bz G
Meininger Hyp.-Bank	4¾	96 75 G
Norddeutsche Bank	7	147,— B
Oesterr. Creditanstalt	8⅛	—,—
Petersb. Int.-Bank	11⅗	—,—
Posener Provinz-Bank	5¾	113,— G
Preuß. Bodencredit	5½	108,75 bz G
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	135,50 G
do. Hyp.-Bank	5½	104,— bz G
Reichsbank	5 29	134.50 bz
Rostocker Bank	4⅔	92,— B
Schaffh. Bankverein	4	91,50 B
Schles. Bankverein	5½	110,— G
Weimarische Bank	0	51,— bz G

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	,38—
do. do. B.	—	—,—
Borussia, Dortmunder	—	53,90 B
Donnersmarkhütte	—	42,25 bz G
Dortm. Union Lit. A.	⅓	66,— bz G
Duxer Kohlenverein	4	75,—
Gelsenkirchener	5½	113,75 bz G
Harpener Bergbau	—	78,50 G
Hessisch-Rheinisch.	—	6,50 bz
König- u. Laurahütte	—	90,— bz
Lauchhammer	—	94,50 bz
Louise Tiefbau	—	53,— bz
Schlesische Zinkhütten	6½	133,25 B
Stolb. Zinkhütten	1	35,10 bz G
do. do. St.-P.	6	109,75 G

Bank-Disconto in

Berlin 3% (Lomb.) 4%	Paris 3%
Amsterdam 2½ %	Belg. Plätze 3½ %
London 4 %	Petersburg 5 %
	Wien Oesterr.-W. 4 %

Wechsel-Conto vom 28.

Amsterdam 8 Tage	2½	168,45 bz
do. 2 Monat	2½	167,90 bz
Belg. Plätze 8 Tage	3½	80,40 bz
do. do. 2 Monat	3½	80,— bz
London 8 Tage	4	20,36 bz
Paris 8 Tage	3	80,40 bz
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	161 65 bz
do. do. 2 Monat	4	160,85 bz
Petersburg 3 Wochen	5	178,— bz
do. 3 Monat	5	176,50 bz
Warschau 8 Tage	5	178,40 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,68 B
Sovereings	20,31 G
20-Francs-Stück	—,—
Dollars	—,—
Imperials	—,—
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	80,50 bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	162,20 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	178,85 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70 %	4	90,50 bz G
Unter den Linden	0	19,50 bz
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	82,50 bz
Bock	5½	121,25 B
Böhmische	12	300.50 bz G
Friedrichshain	10	203,— G
Tivoli	6	127,10 bz
Landré	10	189,— G
Berl.-Charl. Pferdebahn	3¼	101,60 G
Stettiner Straßenbahn	2	67,— G
Gr. Berl. Pferdebahn	11¼	253,25 bz
L. Löwe & Co.	10	350,— bz G
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	374 25 bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	—,—
do. do. St.-P.	—	—,—
Stett. Maschf. M. & H.	0	—,—
Schering, Chm.-Fabrik	20	375,— bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	124,75 bz G
Union, Chem.-Fabrik	—	88,— B
Bazar (Zeitung)	8½	161,75 G
Immobilien-Actienges.	8	112,25 G
Kette, Dampfsch.-G.	—	70,60 G
Salzwerke (Egest.)	5⅓	105,25 bz
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	—,—
do. 6% St.-Pr.	—	—,—

Börsenbericht.

Stettin, 29. November. Wetter: bewölkt. Temp. + 5° R. Barom. 28" 2"'. Wind S.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko inländ. 156—161, per November und per November-Dezember 162,5 G., per Dezember-Januar do., per April-Mai 173—172 bis 172,5 bez., gestern Abend 174—173 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 111—115,5 bez., per November und November-Dezember 116,5 G., per Dezember-Januar do., per April-Mai 127,5—126,5 bis 127 G.

Hafer per 1000 Klgr. loko inländ. 101—106

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 50,5 B., per November und per November-Dezember 49,15 B., per April-Mai 50 B.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko o. F. verst. 95,6 bez., loko o. F. 50er 47,5 bez., loko o. F. 70er 33 bez., per November-Dezember 70er 33 bez., per November-Dezember verst. 96 B., per April-Mai verst. 100 B., do. 70er 34,8 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,70—11,75 verst. bez.

London, 28 November. (Anfangsbericht.) Weizen und Mehl stetig, ruhig, Hafer und Mais fest, Mahlgerste fest, Malzgerste ruhig. — (Schlußbericht.) Engl. Weizen zu vollen Preisen gehandelt, fremder eher schwächer, Mehl und angekommene Weizenladungen ruhig, stetig, Mahlgerste und Hafer fest Malzgerste ruhig, Bohnen und Erbsen mäßige Nachfrage.

Stettin, den 25. November 1887.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 24 Absatz V der Postordnung vom 8. März 1879 jeder Landbriefträger auf seinem Bestellungsgange ein Annahmebuch mit sich zu führen hat, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der erfolgten Eintragung gewährt werden.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
gez. **Cunio.**

Auf der Straße angekommen, wartete Saint-Briac, ob der Marquis nicht mit diesem Manne herauskommen würde und blieb zu diesem Zweck etwa fünfzig Schritte vom Thor des Klubhauses entfernt im Schatten einer der den Konkorde-Platz zierenden Statuen stehen.

Nach ungefähr zehn Minuten sah er den Marquis thatsächlich in Begleitung des Mannes mit den abgeschabten Kleidern aus dem Thore treten und dem in der Nähe haltenden Miethwagen zuschreiten. Der Mann mochte wichtige Nachrichten gebracht haben, denn einer Geringfügigkeit halber hätte der Marquis das Spiel, welches ihm so reichen Gewinn brachte, wahrlich nicht im Stiche gelassen. Ebenso schien es verdächtig, daß er einen Miethwagen suchte, während sein eigener Wagen vor dem Thore stand.

Saint-Briac beschloß, ihnen zu folgen und als er sah, daß die Beiden vor dem an der Spitze der Reihe stehenden Wagen anhielten, schritt er zu dem den Schluß der Reihe bildenden Wagen, weckte den Kutscher, der, auf dem Bocke sitzend eingeschlafen war und sagte zu ihm:

„Sehen Sie die beiden Männer, die dort mit einander sprechen? Wenn dieselben in den Wagen steigen, so fahren Sie ihnen nach. Sie bekommen zwanzig Franks, wenn Sie sie nicht aus den Augen verlieren."

„Ich verstehe," antwortete der Kutscher, indem er die Zügel ergriff.

Der schäbig aussehende Mann öffnete den Schlag des ersten Wagens, während ihm der Marquis, der mit ihm sprach, offenbar die letzten Weisungen ertheilte. Sie schienen Saint-Briac nicht wahrgenommen zu haben, denn sie plauderten ruhig mit einander, doch selbst wenn sie ihn bemerkt hätten, würden sie ihn in Folge der Dunkelheit und Entfernung kaum erkannt haben, während er wußte, mit wem er es zu thun habe und sie sehr gut sah.

Er sah Pancorbo gar bald in den Wagen steigen, der Andere folgte. Als sich der Wagen alsdann in Bewegung setzte, sprang auch er in den seinigen.

„Vorwärts!"

Er wußte nicht, wo diese Verfolgung enden würde, doch vermuthete er, daß er über einen Menschen nützliche Aufklärungen erhalten würde, dessen Benehmen ihm verdächtig schien und den er für seinen Feind betrachtete.

Wohin mag der Marquis Pancorbo mit einem Individuum so zweifelhaften Ansehens gehen? In sein Hotel führt er ihn gewiß nicht, denn er würde sich mit ihm nur kompromittiren. Hat er vielleicht zwei Wohnungen in der Stadt inne und führt er ein Doppelleben? — spielt bei Tage vielleicht den großen Herrn und ist des Nachts Räuberhauptmann? Und begiebt er sich jetzt vielleicht in die Höhle des Letzteren, um Befehle zu ertheilen?

All' diese Voraussetzungen waren sehr unwahrscheinlich, doch hätte Saint-Briac in seiner Erregung jetzt gar nicht kaltblütig zu denken vermocht.

In einer Muthmaßung irrte er indessen doch nicht. Der Wagen des Marquis fuhr thatsächlich nicht nach dem Hotel Continental, sondern hielt mehr den elyseeischen Feldern zu, noch dazu mit keiner sonderlichen Eile, so daß ihm Saint-Briac's Wagen leicht folgen konnte.

Saint-Briac beabsichtigte nicht, den Marquis anzusprechen, wenn er irgendwo aussteigen würde; für heute wollte er blos erfahren, wohin sich sein Gegner begab. Morgen wollte er die Sache Malverne mittheilen, der schon Anstalten treffen würde, um noch Weiteres zu erfahren.

Plötzlich bog der Wagen des Marquis von der großen Avenue in die Marb[illegible]uf-Gasse ein und blieb hier auch bald stehen. Saint-Briac rief seinem Kutscher zu, nicht weit[illegible] zu fahren, da er vom Wagen aus mit ansehen wollte, was sich da weiterbegeben würde.

Damals führte die Marboeuf-Gasse noch ziemlich steil zu einem seither bereits bebauten Grundstück hinunter, auf welchem sich damals blos Holzhütten befanden, die aus dem Balkenwerk der demolirten Häuser errichtet wurden. Hier und dort erhob sich noch ein altes steinernes Gebäude, doch glich die ganze Gegend bei Nacht einer wahren Räuberhöhle und obschon die glänzenden beleuchteten Champs-Elysees kaum dreihundert Fuß entfernt waren, herrschte hier tiefste Dunkelheit, in welcher nur hier und dort eine schwach schimmernde Lampe leuchtete.

(Fortsetzung folgt.)